

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Des h. Josefs-Festes wegen erscheint die nächste Nummer am Montag den 21. März.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Georg Strucek von Illyrisch Feistritz nach Seisenberg ver-Adjuncten in Bezirksrichtern ernannt: den Bezirksgerichts-Adjuncten in Großlaskitz mit dienstlicher Verwendung für Illyrisch-Feistritz; den Gerichtsadjuncten beim Landesgerichte in Laibach Josef Hauffen für Gottschee; den Bezirksgerichts-Adjuncten in Gurkfeld Matthäus Kobal für Senojetz und den Gerichtsadjuncten beim Landesgerichte in Klagenfurt Anton Fraß für Dra-chenburg.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Obergeringenieur Dr. Vincenz Norbis zum Baurathe für den Staatsbaudienst im Küstenlande ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Der Welfenfond.

Ein Telegramm brachte vorgestern die Meldung, daß die preußische Regierung einen die Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds betreffenden Gesetzentwurf im preußischen Abgeordnetenhaus eingebracht hat. Der Inhalt des Entwurfes geht dahin, «daß die Regierung ermächtigt wird, die Beschlagnahme des Vermögens weiland des Königs Georg von Hannover aufzuheben». Es ist zu erwarten, daß über diesen Gesetzentwurf in den deutschen Blättern viel geschrieben, im preußischen Landtage einiges wird gesprochen werden, daß aber die Annahme jenes Gesetzes erheblichen Schwierigkeiten nicht begegnen werde.

Seit mehr als einem Jahre ist schon die Absicht der preußischen Regierung kundgegeben, von der bisherigen Verwendung der Zinsen des Welfenfonds abzuweichen und die geheimen Auslagen des Reichskanzlers etatsmäßig zu decken. Seit jener Zeit datieren in deutschen Partei-Organen die Controversen über die weiteren Verfügungen, welche der Regierung in Ansehung jenes Vermögens von etwa vierzig Millionen Mark empfohlen werden sollen. Es kam dabei der nur

durch Parteiverhältnisse und Parteitaktik erklärliche seltsame Umstand zutage, daß gerade im freisinnigen Lager, von dem die meisten Beschwerden über die unter Bismarck üblich gewesene Verwendung des Welfenfonds ausgegangen waren, in welchem die Anrempelungen der «Reptilien» fast zu den täglichen Beschäftigungen gehörten, die Abneigung gegen eine Herausgabe dieses sequestrierten Vermögens, respective auch nur der Zinsen desselben, am schärfsten hervortrat. Die freisinnige Presse befürwortete, man solle jene Zinsen auch weiter zu staatlichen Zwecken verwenden, aber etatsmäßig verrechnen. Die übrigen Parteien, mit Ausnahme des Centrums, beschäftigten sich wenig mit der Sache und das Centrum selbst befürwortete natürlich die Herausgabe des Vermögens an den Herzog von Cumberland. Allgemein wurde die Discussion erst, seit am letzten Samstag der «Reichsanzeiger» den Erlaß Kaiser Wilhelms in dieser Sache und den jenem Erlasse beigefügten Brief des Herzogs von Cumberland publicierte.

Aus dem Berliner Telegramme geht nicht mit Klarheit hervor, ob unter der Aufhebung der Beschlagnahme des Welfenfonds die Herausgabe des Capitals oder nur die Ausfolgung der Zinsen verstanden werde. Was aber die Discussion betrifft, welche sich an jene Publication des «Reichsanzeigers» knüpfte, so macht sie unmittelbar und überzeugend den Eindruck, daß es sich in derselben nicht so sehr um das meritorische Thema selbst handle, sondern vielmehr um Eifersucht der Parteien in Ansehung ihres Einflusses. Die Organe sämtlicher Ordnungsparteien, der Freisinnigen bis zu den Conservativen und dem Centrum, waren darüber einig, daß der Herzog von Cumberland seit dem Tode weiland seines königlichen Vaters nichts gegen das deutsche Reich und das preußische Königshaus unternommen habe und daß jede Besorgnis für die Zukunft in dieser Richtung durch die loyalen und klaren Erklärungen des Herzogs absolut ausgeschlossen sei.

Die Controversen, welche sich über die Sache entwickelten, waren zunächst formale. Die «Germania» behauptete mit Beziehung auf ein Rechtsgutachten Windthorst's, daß zur Aufhebung der Beschlagnahme eine königliche Verordnung genüge; die übrigen Parteien hielten ein Gesetz für nothwendig. Dieser Schulstreit ist durch die eingebrachte Gesetzesvorlage umso mehr erledigt, als die «Germania» schließlich erklärt hatte, die Form sei gleichgültig, wenn nur endlich ein-

mal die Beschlagnahme aufgehoben werde. Lebhafter und andauernder waren die Bedenken, welche namentlich im liberalen Lager dagegen erhoben wurden, daß ein ausdrücklicher Verzicht des Herzogs von Cumberland auf seine Thronansprüche in jenem Schreiben an den deutschen Kaiser nicht enthalten sei. Jene Bemängelungen leiten sich aber vornehmlich davon her, daß die Welfen als Partei mit dem Centrum stimmen und daß man Garantien dafür wünschte, mit der Aufhebung der Sequestration des Welfenfonds auch die Welfenpartei obsolet werden zu sehen. Hier wurden eben wieder Parteirücksichten in eine Sache hineingetragen, die im Augenblicke, als sie meritorisch behandelt wurde, aufgehört hatte, eminent politisch zu sein.

Wenn man selbst auf freisinniger Seite die Erklärungen des Herzogs von Cumberland würdigte, dann war es ausgeschlossen, den Herzog noch irgendwie mit der Gattung jener Parlamentarier und Politiker in Zusammenhang zu bringen, welche unter dem Namen «Welfen» der Hauptsache nach Centrumspolitik machen und gemacht haben. Es wurde auch von anderer Seite darauf hingewiesen, daß ja nur «feindliche Unternehmungen weiland des Königs Georg von Hannover» gegen Preußen oder das deutsche Reich, beziehungsweise die Besorgnis vor solchen Unternehmungen, den Rechtstitel der Sequestration gebildet hatten, daß somit dem Herzog von Cumberland schulmäßig die *condictio sine causa* gegen die Aufrechterhaltung der Sequestration zugestanden hätte. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Rangfrage doch nicht mit der politischen Controverse zu verwechseln oder in diese einzumengen sei, da jene Frage sachlich durch die Publication im deutschen «Reichsanzeiger» völlig erledigt sei.

Endlich aber wurde in merito daran erinnert, daß die dritte französische Republik in ihren conservativen Flitterwochen doch den Prinzen des Hauses Orleans ein weitaus größeres Vermögen, als es der Welfenfond ist, ausgetheilt habe und daß wohl das deutsche Reich in seiner Consolidierung den Besitz des Welfenfonds in den Händen des Herzogs von Cumberland noch leichter dulden könne, als damals die französische Republik die Restituierung der Prinzen des Hauses Orleans in ihren Familienbesitz. Man wird deshalb auch in Zukunft die noch bevorstehenden Erörterungen in Sachen des Welfenfonds mehr in Rücksicht auf die Beziehungen der deutschen Parteien unter einander zu würdigen haben, als wegen ihrer Stellung

rungen nicht. Gerade damals fand bei dem dortigen Gerichte eine sensationelle Verhandlung ihren Abschluß, daß ich nicht zögerte, die Schwelle zu überschreiten, welche ich sonst sorgfältig zu meiden pflegte. Aug' in Auge zu schauen den Verbrechern, den Räubern und Bestien des Menschengeschlechtes, ihre Aussagen zu vernehmen und sich aus diesen seine eigene Anschauung bilden, das ist zwar kein angenehmes Thun, aber wer für das Leben sich aufrichtig interessiert, darf auch solche Stätten nicht scheuen. Es kostet freilich ein bißchen Ueberwindung, der Mensch trübt sich manchen hellen Augenblick, doch gerade dort, wo der Verbrecher in seiner Nacktheit gerichtet wird, kann man tief in das Leben schauen, das so oft anderswo dem Menschenauge verhüllt ist.

Aber ich will zur Sache selbst gelangen. In den Gerichtssaal führte mich eine ältere, ungemein aufgeklärte und gebildete Dame. Sie beschäftigte sich mit psychologischen Studien und aus diesem Grunde nahm sie häufig an den Gerichtsverhandlungen theil. Wir kamen zur rechten Zeit. Beinahe gleichzeitig mit uns trat der Gerichtshof ein und ließ sich an dem grünen Tische nieder. Seitwärts stand ein Crucifix. Auch der Bertheidiger nahm seinen Platz ein. In dem nicht übergroßen und von Menschen aller Classen gefüllten Saale herrschte im Ru tiefe Stille. Die Thüre öffnete sich und zwei bewaffnete Soldaten brachten den gefesselten Verbrecher. Ein unheimlicher Anblick.

Es war ein junger Mensch von stumpfem, beinahe blödem Aussehen. In diesem Antlitze sah man nicht einen Funken von Intelligenz, er blickte um sich, als wüßte er gar nicht einmal, um was es sich handle.

Fenilleton.

Das Mutterherz.

Von Eduard Felinek.

Fühlt der geneigte Leser das Verlangen nach fröhlicher Lectüre, dann lege er diese Blätter lieber ungelassen beiseite. Ich erinnere mich nicht mehr genau des Autors, dessen Gedanke sich tief in meine Seele eingepägt. Ein schöner Gedanke! Ich weiß nur, daß er in dem genialen Kopfe eines französischen Schriftstellers entstand und daß ich ihn vor Jahren irgendwo gelesen.

Das Grundmotiv ist etwa dieses: Es lebte einmal auf dieser Welt ein entarteter Sohn, dem ein unbekannter Mann viel Geld anbot für — das Herz der Mutter. «Bringe mir deiner Mutter Herz, du sollst einen Haufen Geld dafür erhalten,» sagte dieser Mann unheimlich und lang. Der entartete Sohn zögerte nicht. In dunkler, düsterer Nacht schlich er an das Bett der Mutter und schlug diese mit einem Hiebe dem zuckenden, erkalteten Körper und eilte damit zu dem schändlichen Käufer. Das Herz der Mutter trug er in einem Neze...

Der Weg führte ihn durch scharfes Gestein im gespenstigen Dunkel. Nicht Angst, aber irgend eine grauliche Begier trieb den Mörder vorwärts. Nichts achtend, eilte er wie ein Wahnsinniger durch die öde Finsternis. Je mehr er lief und je mehr ihm der Athem ausgegeben drohte, desto öfter strauchelte er und fiel. Aber er lief, lief — wahnsinnig eilte er, immer weiter

— weiter vorwärts... Da meldete sich das Mutterherz im Neze, fest umschlossen von der Mörderhand des Sohnes. Seine Stimme klang lieblich, besorgt und schmerzlich: «Mein theurer Sohn, eile und laufe nicht so, du könntest straucheln und dich zu Schaden bringen!» Dann schwieg das Mutterherz, und der Sohn gelangte ungefährdet zum Ziele... Sieh, das ist der Gedanke eines genialen Romans, einige tief sinnige Worte, deren Bedeutung sicher mehr als einen gewöhnlichen Romanband aufwiegt, geworfen auf den Turnierplatz der Literatur. Ich habe dies französische Motiv nur flüchtig als Einleitung skizziert...

Im weißrussischen Gebiete besuchte ich vor etlichen Jahren eine alte Gouverneurstadt. Die historische Geschichte derselben hat mehr Bedeutung als ihre gegenwärtigen Sehenswürdigkeiten. Sie nennen dort nicht viel aus dem Graben ihr eigen; Feuerbrände vernichteten im Laufe der Zeit die berühmten historischen Gebäude, und was noch übrig blieb, ist seinem Ursprunge nicht ähnlich. Das ereignet sich ja zuweilen, daß königliche Residenzen sich in Beamtenasyle oder Staatsgefängnisse verwandeln. Dort, in der Gouverneurstadt, war es jaust so.

Der gastfreundliche Begleiter zeigte mir die Stätten, auf denen sich einstmal etwas Feierliches abspielte, aber selbst mit solchen leeren Orten und lustreichen Räumen waren wir bald zu Ende. Besser war es, von all diesem beim Thee zu Hause zu erzählen, als sich in holperigen Straßen inmitten von Gruppen herumwaten, neugieriger Juden herumzutreiben. Trotz alledem verzehrte mich nicht die Langweile auch auf dieser entlegenen Station meiner slavischen Wande-

zur Sache selbst. Wäre nicht durch das Volksschulgesetz das früher so reich besetzte Tischloch zwischen Freisinn und Centrum zerschnitten, die Gefolgschaft des Herrn Eugen Richter hätte sich in der Welfenfondfrage weit aus coulanter erwiesen, als dies jetzt geschieht.

Krainischer Landtag.

Fünfte Sitzung am 17. März.

Der krainische Landtag hielt gestern die fünfte Plenarsitzung in der laufenden Session ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Landeshauptmann Detela wurde der Einlauf bekannt gegeben und die Petitionen den betreffenden Ausschüssen zugewiesen. Der Bericht des Landesauschusses, betreffend die Herstellung einer Straße von Bobpetich bis zum langen Graben, resp. bis zum Anschlusse an den im Gebiete der Stadt Laibach und der Gemeinde Tomischl gelegenen Wirtschaftsweg, sowie weiters in Angelegenheit der Umlegung, beziehungsweise partiellen Correctur der von Oberlaibach über Altoberlaibach nach Boblipa führenden Bezirksstraße, wurde dem Verwaltungsausschusse, der Bericht des Landesauschusses, mit welchem der Rechnungsabluß des Landesfondes pro 1890 vorgelegt wird, dem Finanzausschusse zur Berathung zugewiesen. Abg. Ritter von Langer und Genossen brachten den selbständigen Antrag ein, daß in der Weinbauschule zu Stauden der Anzucht amerikanischer Neben größere Pflege zutheil werde; der Antrag wird in einer der nächsten Plenarsitzungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Bei der Wahl eines Landesauschusses-Ersatzmannes fielen von acht abgegebenen Stimmen 7 auf den Abg. Alfons Baron Wurzbach, welcher die auf ihn gefallene Wahl annehmen zu wollen erklärte.

Sodann referierte Abg. Dr. Papez betreffs der Regulierung des Neuringbaches. In der Landtagsitzung vom 22. November 1890 ist der Gesetzentwurf, betreffend die Regulierung des Neuringbaches, an den Landesauschuss mit dem Auftrage zurückgeleitet worden, die nöthigen Schritte zum Behufe der Erwirkung des gewünschten 50proc. Beitrages aus dem Staats-Meliorationsfonde zu thun und hierüber in der nächsten Landtagsession Bericht zu erstatten, beziehungsweise einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen. Infolge des diesfälligen Einschreitens des Landesauschusses hat sich das k. k. Ackerbauministerium in Berücksichtigung der bezüglich der Regulierung des Neuringbaches dargelegten Verhältnisse bereit erklärt, unter Voraussetzung der verfassungsmäßigen Genehmigung aus dem Meliorationsfonde eine Subvention im Belaufe von fünfzig Procent des auf 140.000 fl. veranschlagten Erfordernisses, das ist einen Betrag im Magimalausmaße von 70.000 fl., für das erwähnte, vom Lande auszuführende Unternehmen zu bewilligen, wofern die restlichen Kosten vom Lande und von den Abjacenten bestritten werden und die Beitragsquote des Landes mindestens 30 Procent der Kosten betragen wird.

Nachdem also nunmehr die Kosten für die Regulierung des Neuringbaches sichergestellt erscheinen, beantragte der Referent folgenden Gesetzentwurf zur Annahme: Ueber Antrag des Landtages Meines Herzogthumes Krain finde ich anzuordnen wie folgt: § 1. Die Regulierung des Neuringbaches zwischen Neudegg und Dule wird als ein aus Landesmitteln auszuführendes Unternehmen unter der Voraussetzung erklärt, daß der staatliche Meliorationsfond im Sinne des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1884, R. G. Bl. Nr. 116, fünfzig Procent des auf 140.000 fl. veranschlagten Erfordernisses, somit 70.000 fl., beitrage

und daß sich die Interessenten hiebei mit einer Beitragsleistung von zwanzig Procent, sonach mit 28.000 fl. betheiligen, von welchem Betrage 22.000 fl. auf die unmittelbar interessierten Grundbesitzer, 3000 fl. auf die interessierten Gemeinden, 3000 fl. auf den Bezirksstraßenanschluß von Rassenfuß entfallen. Was den gedachten Beitrag der interessierten Gemeinden betrifft, so ist die Vertheilung desselben, sofern sich diesbezüglich die Gemeinden selbst nicht einigen können, vom Landesauschusse vorzunehmen. § 2. Die näheren Bestimmungen über die Art und Weise der Ausführung des Unternehmens, über die Bauzeit, die Bauleitung, die Flüssigmachung der Beiträge des staatlichen Meliorationsfondes und des Landes sowie über die Einflußnahme der Regierung auf den Gang des Unternehmens sind einem besonderen, zwischen dieser und dem Landesauschusse abzuschließenden Uebereinkommen vorbehalten. § 3. Sollten die Kosten der Verbaunungs- und Correctionsarbeiten den auf 140.000 fl. veranschlagten Betrag nicht erreichen, so sind die Beiträge des staatlichen Meliorationsfondes, des Landes sowie der Interessenten, der eintretenden Ersparung entsprechend, gleichmäßig zu beschränken, beziehungsweise ist der sich ergebende, bereits eingezahlte Ueberschuß rückzuvergüten. § 4. Behufs Aufbringung des auf die Interessenten entfallenden Beitrages und Erhaltung der gesammten Regulierungs- und Schutzbauten ist eine Wassergenossenschaft aus den Besitzern der durch diese Bauten meliorierten und geschützten Liegenschaften und Anlagen im Verwaltungswege zu bilden und die Beitragspflicht der Genossen nach Maßgabe des Landesgesetzes vom 15ten Mai 1872, L. G. Bl. Nr. 16, zu regeln. § 5. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Ackerbauminister beauftragt. — Der Gesetzentwurf wurde ohne Debatte auch in dritter Lesung angenommen und der Landesauschuss beauftragt, die Allerhöchste Sanction dieses Gesetzes zu erwirken. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

(Der oberösterreichische Landtag) wies den Antrag des Abgeordneten Ebenhoch und Genossen auf Abänderung der §§ 32 und 33 des Gesetzes vom 21. Februar 1870, betreffend die Schulaufsicht, dem Schulausschusse zu, mit dem Auftrage, binnen 14 Tagen zu berichten.

(Böhmen.) Bei den Ergänzungswahlen des Großgrundbesitzes für den böhmischen Landtag wurden Graf Maximilian Wratistav, Generalgroßmeister des Kreuzherrnordens Horak, Großgrundbesitzer Dubek und Metall gewählt. Liberalerseits hat Wahlenthaltung stattgefunden.

(Mandats-Niederlegung.) Der steierische Landtags- und Reichsrathsabgeordnete Dr. Reicher ist vom steierischen Landtage in den Landesauschuss gewählt worden und hat infolge dessen sein Reichsrathsmandat niedergelegt. Es muß demnach im Städtebezirke Judenburg-Neumarkt-Liezen-Russe eine Ersatzwahl stattfinden. Dr. Reicher gehörte der deutschen Nationalpartei an.

(Die Valuta-Enquête.) Der Director der Unionbank, Minkus, trat in der heutigen Sitzung der Valuta-Enquête für die Goldwährung ein. Die Situation für die Herstellung unserer Währung sei günstig, und er halte die Möglichkeit der successiven Erwerbung des Goldes im Verlaufe von mehreren Jahren — den Fall des Eintrittes einer force majeure ausgenommen

— wenn richtig vorgegangen werde, als außer Zweifel stehend. Er gebe die Erklärung im vollen Bewußtsein der Verantwortlichkeit und nach Einholung vielfacher Informationen von kompetenter Seite ab.

(Aus Istrien.) Im istrianischen Landtage interpellirte Abg. Dr. Laginja wegen angeblich partieller Vertheilung von Studienstipendien; Abg. Krag interpellirte wegen der Besetzung der Gemeindegewalt in Pinguente. Der Landesauschuss verweigerte die antwortung dieser beiden Interpellationen, weil dieselben nur in kroatischer Sprache eingebracht wurden. Die Gesetzentwürfe, durch welche Lussupiccolo und Lussingrande zu Curorten erklärt und die Quarnerischen Inseln in das Karst-Aufforstungsgebiet einbezogen werden, wurden angenommen.

(Ungarischer Reichstag.) In der gesetzten Adressdebatte bemerkte Jókai, er sei ein Gegner der Ausgleichsbasis zu einer Zeit gewesen, wo Graf Beust die auswärtige Politik leitete. Jetzt anerkenne jeder, daß unsere auswärtige Politik auf der gesündesten Grundlage ruhe; sie verbürge dem ganzen Welttheile den Frieden und sichere mit Unterstützung eines mächtigen Allirten die Chance des Erfolges im Kriegesfalle. Jókai sagte, er sei ein Anhänger dieser Politik. Heute müsse man fordern, daß der Ausgleich in Oesterreich bis zum letzten Jota ausgeführt werde. Der Redner erklärte, die Bestrebungen zur Erreichung einer selbständigen ungarischen Armee seien nicht gemäß. Ein aufrichtiger Patriot könne sie nicht wünschen, weil bei einer Zweitheilung der Armee die Allirten, die auf die Hilfe einer mächtigen Armee rechnen, abwendig gemacht würden, was niemand in Ungarn wünscht.

(Anarchistische Anschläge.) In der französischen Kammer interpellirten Dreyfus und Martin wegen der jüngsten Explosionen und stellten die Frage, welche Vorkehrungen die Regierung getroffen habe, um die Sicherheit der Bürger zu gewährleisten. Der Minister des Innern erwiderte, man dürfe die Bedeutung von Thatsachen nicht übertreiben, welche übrigens nicht in Paris und in Frankreich allein vorkommen. Die nöthigen Maßregeln seien getroffen; die Kammer werde aber begreifen, daß die Regierung sich darüber nicht weiter aussprechen könne. Der Zwischenfall war hienüt abgeschlossen. — Der Justizminister legte einen Gesetzentwurf über die strafrechtliche Ahndung von mittels Explosivstoffen bewerkstelligten Attentaten vor.

(Vom Bergarbeiterstreik in England.) wird gemeldet: Die Zahl der ausständigen Bergarbeiter beträgt in den Districten Manchester 60.000, North Wales 10.000, Nottingham 20.000, Bristol 4000, Derbyshire 25.000, Durham 90.000. Zu diesen kommt eine große Anzahl Ausständiger in anderen Gegenden, so daß die Gesamtzahl der Streikenden 300.000 überschreiten dürfte. Der Streik wird nach der Meinung von Betheiligten mindestens eine Woche, in einigen Districten 14 Tage dauern. Die streikenden Bergleute suchen die Kohlenträger an der Themse und am Tyne zu überreden, aus dem Auslande kommende Kohlen nicht auszuladen.

(Die Reconstruction des serbischen Cabinets.) In unterrichteten Kreisen gilt es als wahrscheinlich, daß der bisherige Minister des Innern, Herr Gjaja, dem reconstruierten Cabinet nicht mehr angehören, sondern der Ministerpräsident Herr Pribitch das Herrn Gjaja ursprünglich zugeordnete Portefeuille

Die graue, grobe Sträflingskleidung hing um den sich bewegenden Haufen von Menschenknochen, wie eine nur sehr schwer ertragende Last. Diese ganze Gestalt war das leibhaftige Bild körperlichen wie geistigen Siechthums. Sie erregte eher Mitleid als Abscheu, wenn auch das Auge nur ungerne auf ihr verweilte. Meine Begleiterin flüsterte mir ins Ohr, daß sie in diesem Menschen das Resultat gewöhnlicher Vernachlässigung erblicke und daß die Verantwortung für seine Thaten die elende Welt tragen müsse, welche die Menschen verurtheilt, ohne sich je vorher um sie gekümmert zu haben.

Und ihr Ausspruch war in der That richtig. Um den angeklagten Hirten Grigor Balka hatte sich bis zu dieser Stunde nie jemand gekümmert, jetzt erst erfuhr man von seiner Existenz. Er wuchs auf der Weide heran, auf der traurig öden Felswand, wo selbst das Gras nur spärlich sproß. Einige Kinder, das war seine ganze Gesellschaft. Ein Feuer, an dem er die erstarrten Glieder wärmte, das war die einzige Wohlthat, welche die Welt ihm geboten. Sonst überschüttete sie ihn nur mit Elend, dem Fluch der Armut, mit Kälteschauer und Hunger. Nicht einmal beim Militär konnten sie ihn brauchen, weil er schief gewachsen und schlecht genährt war. Er blieb also auf der traurigen öden Felsseite und sollte dort bleiben bis zum letzten Athemzuge, bis zum Tode. So wuchs er auf, aber in sein Gehirn fiel kein einziger lichter Strahl.

Er hatte freilich eine Mutter, aber sie war alt und arm. Sie war seine einzige Wohlthäterin, und er selbst äußerte einst philosophisch, sie nur und seine Kühe stoßen ihn nicht, sonst die ganze Welt, die Menschen

und das Firmament, durch welches Sturm und Kälte tobt. Aber die Mutter alterte von Tag zu Tag und in letzter Zeit ward sie bettlägerig, so daß sie für die düstere Lage ihres Sohnes gar nichts mehr thun konnte. In besseren Zeiten, da sie noch anstatt fünf — auch bis zehn Kopelen erbettelte, konnte Grigor wenigstens an Feiertagen in die Schenke gehen und ein Gläschen Schnaps trinken, aber nun . . . jezt wars noth, daß er Kopelen brächte. . . Auch zu Hause, in der Mutter Hütte, war es kalt und seine Jacke fiel durch lauter Löcher beinahe ab von ihm.

Solch ein Mensch stand in Fesseln vor uns. Die Anklage klang kurz und so klar, daß an der That und ihren Folgen nicht zu zweifeln möglich war. An diesem und diesem Tage, um 9 Uhr abends, kam Grigor Balka wie gewöhnlich nach Hause und wie gewöhnlich sprach er kein Wort. Erst nach einer Weile fluchte er und nannte sein Leben ein Hundeleben. Das alte Mütterchen erhob sich mühselig vom Lager, wollte ihn beschwichtigen, sie redete ihm zu, er möge nicht den lieben Herrgott lästern. Die Rede der Mutter machte Grigor ungewöhnlich wild. Er hatte keine Ursache, aber er fieng an zu toben, zerschlug alles, was ringsum lag und packte schließlich in seiner Wuth auch jene, die ihn geboren, packte so unglücklich, daß aus dem Kopfe der Mutter das Blut hervorströmte. Einige in der Sinnlosigkeit geführte Streiche hinterließen rothe Spuren auf Brust und Leib. Dann stürmte Grigor hinaus und lehrte nicht wieder. Morgens fand man ihn irgendwo in einer Lichtung im Walde. Auf die Frage, ob er das gethan, sagte er ruhig: „Ja.“ Er wurde also verhaftet und eingekerkert.

Der Gerichtsarzt constatirte eine tödtliche Verwundung und gab die Hoffnung auf, das Leben der alten Mutter Grigor Balka's zu erhalten; demzufolge lautete auch die Anklage: Grigor Balka beging das Verbrechen des mörderischen Ueberfalles an seiner Mutter. In der Voruntersuchung schon hatte er alle eingestanden, so daß sein Verhör ziemlich trocken ausfiel. Alle Fragen beantwortete er mit Ja oder Nein, es schien, als läge ihm blutwenig daran, sich auf irgend eine Weise zu entschuldigen. Er machte keine Einwendungen gegen die Zeugenaussagen, welche bezeugten, daß Grigor stets seiner Mutter roh begegnet sei und ihr das Daheim nur verbittert habe. Zu alledem war er nur stumpf mit dem Kopfe. Sehr erschwerend war für ihn der festgestellte Umstand, daß er an jenem Tage nüchtern gewesen — der jüdische Schenkwirt hatte, daß Grigor nur sehr wenig getrunken hatte.

Der Bertheidiger, ein geschickter Rechtsanwalt, freilich sehr schwierig, da sein Client nicht den geringsten Willen äußerte, ihm seine Aufgabe in welcher Richtung immer zu erleichtern. Darum begab sich der Bertheidiger auch aller ihm von Rechtswegen zugebote stehenden Belege und stützte seine schwungvolle Rede nur durch den psychologischen Hinweis auf das Leben der Menschen. Er endete seine Rede ungefähr so: „Ein einziger Blick auf das Antlitz meines Clienten enthüllt uns seine geistige Armut. Diese Armut ist hart sich in so großem Maße, daß ich ihm nicht die Fähigkeit zutrauen kann, eine solche Frevelthat mit Ueberlegung auszuführen. Hohes Gericht! Es war das ein unglücklicher Moment in dem Dasein eines von

des Aeußern übernehmen werde, während dessen gegenwärtiger Inhaber, Herr Gjorgjievic, vielfach als künftiger Justizminister genannt wird. Auch die Namen des Staatsmonopols-Directors Herrn Pacu als Finanzminister sowie des Staatsraths-Präsidenten Herrn Dolic als Handelsminister beginnen wieder aufzu-tauchen.

(Deutschland und Italien.) Um einem dringenden Wunsche der italienischen Regierung zu entsprechen, beantragt Caprivi beim deutschen Bundesrath, daß auch im Kesselwaggon, also nicht bloß in Gebirgs-eingeführte italienische Verschnittweine und Most unter Voraussetzung der Reziprocität seitens Italiens an der Zollbegünstigung theilnehmen sollen.

(Die Pforte) hat den Generalgouverneur von Kofovo angewiesen, sich nach Kolasin an der montenegrinischen Grenze zu begeben, um die dortige Bevölkerung behufs Hintanhaltung weiterer Zusammenstöße zu beruhigen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, dem Vereine für Volksküchen, Suppen- und Thee-Anstalten für Prag und dessen Vororte zu Vereinzwecken 100 fl. und zur Renovierung der Pfarrkirche in Schlumburg ebenfalls 100 fl. zu spenden geruht.

(Eine reizende Neuheit), ein Büchlein, das in allen Kreisen unseres Reiches mit großem Beifall aufgenommen werden wird, ist soeben vom Verlage Proskaska in Teschen der Oeffentlichkeit übergeben worden. Im Titel dieses Büchleins „Oesterreich-Ungarn und das Haus Habsburg. Geographisch und statistisch, geschichtlich und genealogisch in Umrisen dargestellt von Dr. Moriz Soernes“ wird zwar deutlich gesagt, welchen Inhalt dasselbe besitzt, die richtige Idee von dieser originellen, äußerst schmalen, glänzend illustrierten Erscheinung kann man aber erst bekommen, wenn man dieselbe in natura vor Augen hat. Für den Preis von 50 Kr. ist in dem kleinen Miniatur-Prachtband, das, außer 200 Seiten Text, 29 Porträts und 11 in Gold-, Silber- und Farbendruck ausgeführte Wappen- und Ordensstafeln enthält, erstaunlich viel geboten. Der Text kann als eine ausgezeichnete Bearbeitung des in geographischen und statistischen Verhältnissen und in der Geschichte der Monarchie gegebenen reichhaltigen Materials bezeichnet werden. Man darf wohl sagen, daß dieses schöne Büchlein bis jetzt nicht seinesgleichen hat. Es verdient die wärmste Empfehlung und die Beachtung aller Vaterlandsfreunde.

(Das Schauspiel prachtvoller Nordlichter) bot sich in Christiania in der letzten Zeit fast jeden Abend. Von einer wunderbaren Schönheit soll das am vorvorigen Sonntag gewesen sein. Etwa um 10 Uhr bildete sich im Zenith bligartig ein Lichtschein, von dem aus nach Nordwesten, Norden und Osten elektrische weiße und blaue Strahlenbündel hinschossen. Nach Verlauf einiger Sekunden gieng ein leichter röthlicher Schimmer durch die Streifen im Westen, und in den nächsten Sekunden röhete sich auch die östlichen Streifen, gleichzeitig kamen beide eine fast purpurrothe Färbung, die zusammen mit einer plötzlich eintretenden violetten Abschattierung ein Aussehen bekam, wie der Reflex eines entfernten Feuers. Dies Farbenspiel währte nur einige Minuten, während der Lichtschein längere Zeit sichtbar blieb.

(Ein chinesischer Gebrauch.) In Huai-ning-hien, in Kwangsi, soll ein seltsamer Gebrauch

Menschen und Natur vernachlässigten Menschen — er vergriff sich an seiner Mutter, nicht einmal auf diese Behuldigung vermochte er mit Bewußtsein rechtfertigend zu antworten. Darin möge der hohe Gerichtshof künftigen Umstände erblicken und die That meines Klienten mit Milde beurtheilen.“ Mit diesen Worten beendigte der Verteidiger seine Rede.

Grigor zeigte wiederum kein Zeichen irgend einer Theilnahme. Der Gerichtshof entfernte sich zur Verhandlung. Dann kehrte er zurück und verkündigte das Urtheil. Grigor Balka wurde zu zehnjähriger Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Dadurch hatte das Drama seine Ende gefunden.

Auch nicht während der Urtheilsverlesung zeigte Grigor die geringste Erschütterung. Er nickte nur mit dem Kopfe, daß er verstanden habe, und that, als hätte er den Richtern zum Danke demüthig die Hand geküßt. Aber er wurde rechtzeitig zurückgehalten. Der Gerichtshof entfernte sich, und Grigor wurde in seinen Reiter zurückgeführt. Auch das Publicum zerstreute sich langsam. Kaum daß auf den Gängen hier und dort jemand stehen blieb, um zu plaudern. Dort erfuhren wir, daß Grigor gefragt worden, ob er seine sterbende Mutter noch sehen wolle, daß er aber in seinem Stumpfsinne mit „Nein“ geantwortet. Ich war froh, als ich den Gerichtssaal verließ und das Gebäude. Der unheimliche Eindruck lastete auf mir, wie eine schwere Wolke.

„Ich will Ihnen einen Vorschlag machen“, unterbrach mein düsteres Schweigen meine freundliche Begleiterin, „fahren wir zu Grigor Balka's Mutter und

herrschen. Am 15. des ersten Monats jedes Jahres begeben sich alle jungen Mädchen und Männer nach dem Yen-yen-Berg zum Promenieren. Jedes der Mädchen trägt einen kleinen Kasten, den es am Fuße des Berges niederlegt. Sollte einer der Männer sich verheiraten wollen, so kann er irgend ein Kästchen wählen und mit sich tragen; die Eigentümerin des Kästchens gibt sich zu erkennen, und die Bekanntschaft ist gemacht. Mesalliancen können nicht vorkommen, da sich nur wohlhabende Leute an diesem Gebrauche betheiligen.

(Eldermord.) Aus Battonya wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Im Monate Mai des Jahres 1890 fand man das alte Ehepaar Horvath in seinem eigenen Hause ermordet. Alle Nachforschungen blieben vergebens, und erst jetzt kam Licht in die mysteriöse Affaire. Paul Horvath, der Sohn der ermordeten alten Leute, legte, von Gewissensbissen gepeinigt, auf dem Krankenlager das Geständnis ab, daß er selbst den Eldermord begangen habe, während einer seiner Knechte vor der Thüre Wache gehalten hatte. Der Knecht wurde am 12. d. M. verhaftet.

(Der japanische College Dr. Kochs.) Japanische Blätter melden, daß es einem gewissen Dr. Nakahama Toichiro, Chef des hygienischen Laboratoriums zu Tokio, nach mehrmonatlichen Versuchen gelungen ist, eine Lympe zu entdecken, die der des Doctor Koch in Berlin vollkommen gleich sein soll.

(Gelbes Fieber.) Aus Genua wird telegraphisch gemeldet: Das heute von Rio de Janeiro eingelaufene Paketboot „Colombo“ hatte auf der Ueberfahrt 44 Krankheitsfälle von gelbem Fieber, von denen fünfzehn tödlich verliefen. Das Paketboot ist nach dem Lazareth von Asinara abgegangen.

(Ein neues Gewehr.) Vorgefunden fanden nächst Belgrad in Gegenwart des serbischen Kriegsministers Proben auf offenem Felde mit dem neuen Repetiergewehr, System Koka Milanovic, statt. Die serbischen Officiere behaupten, dieses Repetiergewehr sei das beste des Continents.

(Ein schönes Legat.) Aus Paris meldet man: Der kürzlich verstorbene Industrielle Girodot vermachte sein Vermögen von fünf Millionen dem Staate sowie seine Kunstsammlung im Werte von einer Million dem Louvre-Museum. Die Verwandten werden das Testament anfechten.

(Eine geheimnisvolle Affaire.) Nach einer Depesche aus Constantinopel verhafteten Wächter im Yıldiz-Kiosk am Sonntag zwei Männer, welche muthmaßlich bezweckten, den Sultan zu ermorden; einer hatte einen Revolver, der andere einen Dolch bei sich.

Die Hinrichtung des Dienstbotenmörders Schneider.

Wien, 17. März.

Gestern mittags wurde dem Präsidium des Landesgerichtes die Entscheidung im Prozesse Schneider zugestellt. Franz Schneider wurde nicht begnadigt. Rosalia Schneider wurde die Todesstrafe nachgesehen, die über sie verhängte Strafe wurde in lebenslänglichen schweren Kerker, verschärft durch eine eintägige Absperzung in Dunkelhaft in jedem Monate, umgewandelt. Gestern mittags begab sich eine Gerichts-Commission in den Gefängnis-tract, um Franz und Rosalia Schneider die Entscheidung über ihr Schicksal zu verkünden. Schneider wurde aus seiner Zelle in eine andere geräumige gebracht, wo ihn die Commission erwartete. Dr. v. Holzinger gab dem Franz Schneider bekannt, daß das Todesurtheil morgen

erfreuen wir sie durch ein Wort des Trostes... Ich folgte nach einigem Zaudern dieser Aufforderung. Grigor's Mutter befand sich nicht mehr sechs Werst hinter der Stadt in der elenden Hütte, sondern im Krankenhause der Gouverneurstadt. Wir hatten also keinen weiten Weg zu machen. Als wir anlangten, theilten uns die Wärterinnen mit, daß die Aerzte verboten, Grigor's Mutter den Ausgang der Verhandlung bekannt zu geben. Ja selbst die Zeit der Verhandlung befahlen sie geheim zu halten.

Wir standen vor dem Lager der Mutter Grigor Balka's. Ich will dem Leser nicht das Bild schildern, das ich vor mir erblickte. Ich sage nur, vom Antlitze der Alten war nichts zu sehen, da es durch lauter Verbände verhüllt war. Sie lag wie befinnungslos auf dem Bette — wie ein Knäuel zusammengekrümmt. Das bejammernswerte Mütterchen schlummerte. Einige Augenblicke schauten wir still auf diese traurigen Ueberreste eines erlöschenden Lebens.

Da öffnete Grigor's Mutter langsam die Augen. Sie konnte sich nicht bewegen, die Hand nur streckte sie ein bißchen aus dem Verbande vor. „Wie geht es euch, Balka?“ fragte sie meine freundliche Begleiterin. „Schlecht, schlecht, meine edle Frau Wohlthäterin...“ lispelte kaum hörbar die Sterbende. „Nun, nun, es wird ja besser werden.“ Das Mütterchen schüttelte schmerzlich das Haupt. Wir blieben still. Erst nach kurzer Weile sagte meine Begleiterin wieder: „Sagt mir, Mütterchen, was wünscht ihr euch? Ich will's euch schicken, vielleicht möcht' es euch erleichtern, sagt mir's nur frei.“ — „Ich wünsche nur eines und das

um 7 Uhr früh vollstreckt werden wird. Auf seine Frage: „Haben Sie das verstanden?“, antwortete Schneider: „Ich danke, ja.“ Als er dann aufgefordert wurde, das Protokoll zu unterschreiben, weigerte er sich, das zu thun.

Schneider hatte die Publication mit vollster Ruhe angehört, nichts an seinem Aeußeren deutete darauf hin, daß er sich in Erregung befinde. Ruhig verließ er auch, von der Escorte begleitet, die Zelle, worauf er in die sogenannte Armenjünderzelle geführt wurde. Nun wurde Rosalia Schneider vorgeführt. Auch sie nahm die Mittheilung, daß sie zu lebenslänglicher Kerkerstrafe begnadigt worden sei, ganz ruhig entgegen, ohne eine Erregung zu äußern. Unmittelbar, nachdem er in die Armenjünderzelle abgeführt wurde, ließ Schneider sich auf den Sessel an dem Tische nieder und verharnte so in düsterem Schweigen länger als eine Stunde. Endlich gieng die Zellenthür auf — der Bruder Franz Schneiders, der Hausknecht Heinrich Schneider, war erschienen, um von dem Verurtheilten Abschied zu nehmen. Heinrich verabschiedete sich nach kurzer Zeit mit einem Kusse von Franz und verließ die Zelle. Bald darauf erschien auf Wunsch des Delinquenten der erste Seelforger des Landesgerichtes, Josef Bohmann, in der Zelle. Franz Schneider legte die Beichte ab und bat sodann, ihn vor der Hinrichtung zur Messe in die Kapelle zu führen. Nach halbstündigem Aufenthalte verließ der Seelforger die Zelle, vor deren Thüre zwei Fußsoldaten mit aufgefingtem Bajonnett Wache hielten, während zwei andere den Delinquenten in der Zelle überwachten.

Sodann wurde Schneider nach seinen etwaigen Wünschen befragt. Franz Schneider erklärte, er habe Hunger und bestellte zwei Portionen Schweinebraten, zwei Brote, einen halben Liter Rothwein und sechs Virginier-Cigarren. Sein Wunsch wurde erfüllt, und Schneider verzehrte die Speisen mit wahrem Heißhunger. Für abends hat er sich abermals zwei Portionen Schweinebraten, Wein und Cigarren, für heute früh 6 Uhr als „letztes Frühstück“ Milchcafee ausgeben. Im Laufe des Nachmittags äußerte Schneider den Wunsch, sich von seiner Frau Rosalia zu verabschieden. Rosalia Schneider hat jedoch ein letztes Wiedersehen mit ihrem Manne in sehr derben Worten abgelehnt. Sein Schicksal läßt sie ganz kalt und gleichgültig, wie ihr eigenes.

Heute morgens um 7 Uhr wurde an Franz Schneider das Todesurtheil im sogenannten Leichenhose des Landes-Strafgerichtsgebäudes vollzogen. Die Gerichts-Commission erwartete den Delinquenten, welcher unter Vortritt des Kerkermeisters von dem Hausseelforger zu dem nahen Richtpfloche geleitet wurde. Die Hände waren ihm nach vorn gebunden. Er war sehr blaß und traurig. Der Scharfrichter Seyfried gab seinen Gehilfen einen Wink, nachdem der Executionsleiter mit der Hand ein Zeichen gegeben hatte. Franz Schneider wurde am Pfloche emporgehoben und sagte: „Neben möchte ich noch!“ Aber in diesem Momente sank sein Körper herab, und der Scharfrichter bedeckte ihm für einige Momente das Gesicht mit der Hand. Man sah keinen Todeskampf. Nach vier Minuten konnte der eingetretene Tod durch den anwesenden Gerichtsarzt constatirt werden.

Der Hauspfarrer Herr Bohmann hielt eine kurze Ansprache an das Publicum, welches hiebei die Kopfbedeckungen abnahm und betete dann ein Vaterunser. Der Gerechtfertigte war Genüge gethan. Der Hof wurde dann von den Zuschauern geräumt. Der hierauf abgenommene Leichnam Schneiders wurde vom Hauspfarrer eingesegnet und in die Todtenkammer zur Vornahme der Secirung gebracht.

„würde mich gesund machen,“ flüsterte die alte schmerzlich und mühsam. „Was würde euch gesund machen?“ fragte leise meine Begleiterin, sich zur Sterbenden niederbeugend. „Oh!“ hauchte diese und eine Thräne glänzte im brechenden Auge, „wenn sie mein Söhnchen, meinen Grigor nicht verurtheilen, sondern frei sprechen würden, — sprechen Sie für ihn, — Sie werden sehen, das machte mich gesund...“

Als Grigor's Mutter dies geflüstert, schloß sie abermals die Augen. Dies Flüstern fuhr uns durch alle Glieder. Seht! eine gemarterte Mutter, sterbend durch die Hand des eigenen Sohnes! Meine Begleiterin war keines Wortes mächtig. Sie drückte dem Mütterchen ein Goldstück zur Aufbesserung in die Hand und eilte fort, fort von der sterbenden Mutter, mich beinahe gewaltsam mit sich ziehend. Schweigend schritten wir der Behauptung meiner Gastgeber zu, da überholte uns eine der Krankenwärterinnen.

„Wohin in solcher Eile?“ Die sterbende Balka sandte das Geld, das sie eben erhalten, ihrem Söhnchen Grigor zur Aufbesserung seiner Lage. „Und für sich selbst behielt sie nichts?“ sagte ich unwillkürlich. „Nicht einen Kopfen!“ lautete die Antwort.

Trotz des ärztlichen Verbotes erfuhr die Alte dennoch das Schicksal ihres Söhnchens Grigor. In diesem Tage starb sie. „Mein armes Söhnchen, mein armer Grigor!“ waren die letzten Worte, welche auf den durch den Schlag des Sohnes verzerrten Lippen der Mutter erzitterten...

Dies ein Beleg für den Gedanken des französischen Dichters.

Course an der Wiener Börse vom 17. März 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anleihen.		Geld	Bare	Grundentl.-Obligationen		Geld	Bare	Oesterr. Nordwestbahn		Geld	Bare	Hypothekens., dft. 200 fl.		Geld	Bare	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber		Geld	Bare
50/100 einheitsl. Rente in Noten	93.90	94.10		50/100 galizische	104.80	105.00		107.25	108.25	107.25	108.25	200 fl. dft.	73.00	73.00		198.50	199.50	198.50	199.50
1868er 40/100 Silberrente	138.35	139.55		50/100 mährische	109.00	110.00		138.10	139.10	138.10	139.10	200 fl. dft.	203.20	203.70		200.50	201.50	200.50	201.50
1868er 40/100 Silberrente	140.00	140.40		50/100 Krain und Küstenland	109.00	110.00		120.00	121.00	120.00	121.00	200 fl. dft.	233.50	234.00					
1868er 40/100 Silberrente	147.60	148.20		50/100 niederösterreichische	105.00	106.00		103.00	103.40	103.00	103.40	200 fl. dft.	160.25	161.00					
1868er 40/100 Silberrente	181.00	181.75		50/100 heitische	105.00	106.00													
1868er 40/100 Silberrente	181.00	181.75		50/100 kroatische und slawonische	105.00	106.00													
1868er 40/100 Silberrente	181.00	181.75		50/100 siebenbürgische	105.00	106.00													
1868er 40/100 Silberrente	148.70	149.40		50/100 Temeser Banat	98.65	99.65													
50/100 Tem. Rente a 120 fl.	110.70	110.90		50/100 ungarische	98.65	99.65													
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	102.85	103.05																	
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	114.00	115.00		Andere öffentl. Anleihen				Diverse Lose				Actien von Transport-				Industrie-Actien			
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	118.10	119.10		Donau-Reg.-Lose 50/100 fl.	122.00	123.00		107.25	108.25	107.25	108.25	200 fl. Silber	90.00	91.00		109.00	110.00		
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	106.35	107.35		bto. Anleihe 1878 fl.	106.00	106.90		124.00	125.00	124.00	125.00	200 fl. Silber	203.75	204.25					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	250.00	252.00		Anleihen d. Stadt Görz	111.00	112.00		22.25	22.75	22.25	22.75	200 fl. Silber	178.00	180.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	229.00	230.00		Präm.-Anl. d. Stadt Wien	105.25	106.25		56.25	57.25	56.25	57.25	200 fl. Silber	343.00	344.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	216.50	217.50		Vörsenbau-Anleihen verlos. 50/100	98.50	99.50		58.40	59.40	58.40	59.40	200 fl. Silber	1100.00	1110.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	111.00	111.70						17.40	18.40	17.40	18.40	200 fl. Silber	441.00	442.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	116.75	117.75		Pfandbriefe				22.00	23.00	22.00	23.00	200 fl. Silber	330.00	331.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	96.50	97.50		(für 100 fl.)				61.00	62.00	61.00	62.00	200 fl. Silber	202.00	203.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	95.00	96.00		Bodenr. allg. dft. 40/100 fl.	116.00	117.00		36.25	37.25	36.25	37.25	200 fl. Silber	2833.00	2838.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	107.35	108.35		bto. dft. 40/100 fl.	100.60	101.60		60.00	61.00	60.00	61.00	200 fl. Silber	211.40	212.40					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	101.80	102.80		bto. dft. 40/100 fl.	96.15	97.15						200 fl. Silber	245.75	246.75					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	118.25	119.25		bto. dft. 40/100 fl.	111.25	112.25						200 fl. Silber	397.00	403.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	99.80	100.80		bto. dft. 40/100 fl.	99.70	100.70						200 fl. Silber	208.00	208.75					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	115.50	116.50		bto. dft. 40/100 fl.	101.25	102.25						200 fl. Silber	227.75	228.25					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	98.00	99.00		bto. dft. 40/100 fl.	99.70	100.70						200 fl. Silber	83.00	84.00					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	139.50	140.50		Prioritäts-Obligationen								200 fl. Silber	280.50	281.50					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	139.50	140.50		(für 100 fl.)								200 fl. Silber	82.50	83.50					
50/100 Oest. Goldrente, steuerfrei	136.75	137.75		Ferdinands-Nordbahn Em. 1880	99.20	100.20						200 fl. Silber	183.50	184.50					
				Galizische Karl-Ludwig-Bahn	99.90	100.40						200 fl. Silber	236.50	238.50					
				Em. 1881 300 fl. S. 4 1/2 %								200 fl. Silber	94.50	95.50					
												200 fl. Silber	201.50	201.75					

GUT # HEIL!
Heute
Josefi-Kneipe
im Gasthause
„zur Sonne“.
Der Turnwart.
Deutscher und österr. Alpenverein
Section Krain.

Der gefertigte Ausschuss beehrt sich
hiemit, die P. T. Mitglieder der Section
Krain des deutschen und österr. Alpen-
vereines zu der

Montag den 21. März um 8 Uhr abends
im Clublocale
des Hôtels „Stadt Wien“
stattfindenden
ausserordentlichen
Haupt-Versammlung
einzuladen.

Tagesordnung.
1.) Mittheilung des Vorstandes.
2.) Antrag des Ausschusses wegen Be-
gründung eines Gauverbandes der Section
„Krain“ in Veldes.
3.) Allfällige Anträge der Mitglieder.
Die P. T. Mitglieder werden höflichst
ersucht, zu dieser, voraussichtlich nur
wenig Zeit beanspruchenden Versamm-
lung zuversichtlich zu erscheinen, damit
die so erfreuliche Ausbreitung unserer
Vereinsthätigkeit auf ein neues Gebiet
recht bald ins Leben treten kann.
Laibach am 11. März 1892. (1218)

Der Ausschuss
der Section Krain des deutschen
und österr. Alpenvereines.

Sonntag den 20. d. M.
findet
in der Tonhalle
ein
Promenade-Concert
der Regiments-Musik
statt.
Der Gesamtertrag
ist dem Militär-Kapellmeister-Pensions-
fonde gewidmet.
Eintritt per Person 30 kr. Billette
an der Cassa.
Anfang 5 Uhr nachmittags.
Im I. Stockwerke der Tonhalle Con-
ditorei und Getränke-Ausschank.
Dasselbst ist das Rauchen gestattet, (1113) 3-3

Am Sonntag den 20. März 1892
um 11 Uhr vormittags
findet die
statutenmässige
Generalversammlung
des Theatervereines in Laibach
im blauen Zimmer des Casinos statt,
wozu alle P. T. Herren Mitglieder höflichst
mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen
eingeladen werden.

Tagesordnung:
1.) Wahl des Vereins- und des Revisionsaus-
schusses.
2.) Entgegennahme des Rechenschaftsbe-
richtes.
3.) Wahl von Mitgliedern.
4.) Antrag des Ausschusses, betreffend die
Stellungnahme zum neuen Theater.
5.) Allfällige Anträge der Mitglieder.
Zu Punkt 5 der Tagesordnung wird
bemerkt, dass zufolge der Bestimmung des
§ 11 der Statuten solche Anträge beim Vereins-
ausschusse schriftlich eingebracht werden
müssen. (1051) 3—3
Laibach am 7. März 1892.
Der Vereinsausschuss.

Casino-Verein.
Die Direction beehrt sich, hiemit den P. T. Mitgliedern des
Casino-Vereines bekanntzugeben, dass im Laufe der heurigen
Fastenzeit noch
zwei Gesellschaftsabende
stattfinden, und zwar
am 26. März und 9. April.
Anfang derselben um halb 8 Uhr abends.
Laibach am 17. März 1892.
(1227)
Die Casinovereins-Direction.

Für Kranke und Gesunde
das beste Nahrungsmittel, sehr noth-
wendig für die Gesundheit, von
Aerzten als „ausgezeichnet“ aner-
kannt und von vielen Kranken durch
Zeugnisse warm empfohlen, ist
Trnkoczy's
Hopfen-Malz-Kaffee
wohlschmeckend und von
gutem Aroma.
Ein Paket mit 1/4 Kilo Inhalt 30 kr.
Billigster Bezug in 4 Kilo-Paketen.
Zu haben per Postadresse:
Ubaldo v. Trnkoczy, Apotheker
in Laibach,
In Wien haben Depots die Apotheken: **Victor v. Trnkoczy**, V. Bezirk, Hundsturm-
strasse Nr. 113; **Dr. Otto v. Trnkoczy**, III. Bezirk, Radetzkyplatz Nr. 17; **Julius**
v. Trnkoczy, VIII. Bezirk, Josefstädterstrasse Nr. 30; in Graz (Steiermark): **Wendelin**
v. Trnkoczy, Apotheker; ferner alle Apotheken, Droguisten, Kaufleute etc.
Wiederverkäufer erhalten namhaften Rabatt. (333) 5

Die feinsten Sorten Bier
sowohl in Fässern als in Flaschen
aus den vereinigten Brauereien
Schreiner in Graz und Hold in Puntigam
empfiehlt zu Fabrikspreisen
das Bier-Depôt
der Ersten Grazer Actien-Brauerei
M. Zoppitsch
bei **Bahnhofgasse Nr. 24 in Laibach.**
Briefliche Anfragen werden bereitwilligst franco beantwortet.
Märzenbier in plombierten Flaschen mit Patentverschluss, im Detail zu ein Liter
21 kr., halb Liter 11 kr., aus obgenannten Brauereien ist stets frisch zu haben in
der Spezialehandlung der Frau Johanna Kos, Bahnhofgasse Nr. 24 in
Laibach. (884) 36—4

Handschuhe nach Mass
Handschuh-Fabrik
von
Ferd. Bilina & Kasch
Laibach, Judengasse Nr. 1
empfiehlt ihre
grosse Auswahl aller Sorten
Leder- und Stoff-Handschuhe
in bester Qualität
zu den billigsten Preisen;
ferner grosses sortiertes Lager (1217) 3—1
neuester Cravatten
in allen Formen und Preisen
Leinenkragen und Manschetten
neuer Façon
Kragen- und Manschettenknöpfe, Hosenträger etc.
Handschuh-Waschanstalt
Beste Marke Gummiväsche
Uniform-Handschuhe